

Liebe Gemeinde !

Der 4. Advent ist ein Stiefkind des Kirchenjahres. Alle haben schon den Heilig Abend im Blick, wenn sich in fünf Tagen die Kirchen fast wie jedes Jahr füllen. Die Adventssonntage haben je ihre Bedeutung, ihren Schwerpunkt. Der 1.Advent da steht die eigentliche Ankunft Jesu im Mittelpunkt. Der 2.Advent – Da geht es um die Wiederkunft Christi am Ende der Zeit. Der 3.Advent hat Johannes den Täufer als Wegbereiter Christi im Blick. Der 4.Advent steht unter dem Thema der Freude und hat dabei in besonderer Weise Maria, die Mutter Jesu im Blick. Als ich an die Vorbereitung dieses Gottesdienstes ging, mußte ich erst einmal feststellen: An einem 4.Advent habe ich in den letzten 25 Jahren nie gepredigt, weil wir z.B. am 4.Advent den gesamten Vormittag mit Christenlehrekindern und Konfirmanden Senioren in der Gemeinde besucht haben, die aus verschiedenen Gründen an das Haus gebunden sind. Heute begegnet uns eine Szene, die klassischer Weise in nahezu jedem Krippenspiel vorkommt: Die Ankündigung der Geburt Jesu an Maria durch den Engel Gabriel:

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Es ist eine ganz stille Szene oder vielleicht findet sie überhaupt nur im Inneren von Maria statt: die Ankündigung der Geburt Jesu, Mariae Verkündigung. Da ist der Engel, und da ist Maria. Nur die beiden. Eine Begegnung, die nicht nur das Leben der Maria von einem Moment zum anderen verändert, sondern im wahrsten Sinne der Worte: Gott und die Welt.

Da ist der Engel, und da ist Maria – und wir, liebe Gemeinde, haben unsere Bilder vor Augen und sehen die beiden vor uns. Unzählige Darstellungen dieser Geschichte gibt es. Schon in den Katakomben aus der Zeit der Alten Kirche finden sich Malereien an den Wänden, die die Begegnung des Engels mit Maria zeigen. Und dann immer wieder: der Engel und Maria. So viele Bilder. Leonardo da Vinci hat es gemalt und alle großen Maler. In jeden Kulturkreis ist die Geschichte hineingeschrieben worden oder als inszeniertes Foto: Maria in blauen Jeans und rotem T-Shirt mit einem Staubsauger in der Hand und durch die offene Tür strahlt Licht.¹ Maria im Business-Kostüm am Laptop plötzlich aufschauend und durch die Fensterscheibe kommt ein Lichtstrahl² oder ganz klassisch: Der Engel als junger Mann – mal mit, mal ohne Flügel. Mal schwebt er durch den Raum, fliegt auf Maria zu; mal kniet er vor ihr. Die junge Frau sitzt oder steht da, liest ein Buch oder arbei-

¹ Der andere Advent 19...?

² Der andere Advent 2016/2017 – 27.11.

tet am Spinnrad, mal in ärmlicher Umgebung, ein Mädchen aus Nazareth auf dem Boden kauend, und mal auf einer Art Thron sitzend: Maria, die Himmelskönigin. Und zwischen dem Engel und Maria Lichtstrahlen, oft eine Taube als Symbol für den Heiligen Geist und immer wieder auch ein Baby, das gleichsam aus dem Himmel zu Maria fliegt.

Kaum eine biblische Szene wurde öfter gemalt als diese. Es geht um einen Auftrag, der das Leben von Maria verändert und im Ganzen bestimmt. Wir erfahren nicht viel über Maria. Sie ist eine einfache gewöhnliche Frau oder Jugendliche im Konfirmandenalter. Sie ist verlobt mit Josef. Das heißt, die Ehe war faktisch geschlossen, aber noch lebten beiden nicht zusammen. Lukas schreibt nicht wo Maria ist, wie sie gekleidet ist oder was sie gerade tut. Diese Flut von Bildern haben erst Spätere über diese Szene ausgegossen. Maria ist zunächst erschrocken über diese Ansage. Aber dann fragt sie zurück: Wie soll das zugehen, da ich doch von meinem Manne weiß?

Maria bekommt eine Antwort, die vieles offen lässt. Sie braucht auch keine Theorie über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit von Jungfrauengeburt. „Du hast Gnade gefunden bei Gott!“ Diese Gnade Gottes trifft Maria wie ein Schlag, unvermittelt und überraschend, wo sie doch die denkbar schlechtesten Voraussetzungen hat, Mutter für Gottes Sohn zu werden. Sie ist jung, unverheiratet, kommt aus einem unbedeutenden Provinz-Städtchen, scheint unauffällig zu leben und über ihre Frömmigkeit werden keine Angaben gemacht. Die Gnade Gottes erreicht sie unabhängig von ihrer persönlichen Frömmigkeit oder ihrer eigenen Leistung.

Maria erschrickt und fragt zurück. „Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß?“ Oder anders gefragt: Wie soll die Jungfrau zum Kind kommen? Eigentlich ist das nur ein Nebenschauplatz, der aber mit unzähligen Missverständnissen oder gar mit Spott und Hämie besetzt ist. Dabei geht es um eine Frage: Wie wird ein Mensch Gottes Sohn? Das Neue Testament hat da mehrere Denkmodelle, die nebeneinander stehen bleiben. Die älteste Weihnachtsgeschichte finden wir bei Paulus im Galaterbrief und sie besteht aus einem einzigen Satz: Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, (Gal. 4,4). Da steht nicht „Jungfrau“, sondern „Frau“! Die Vorstellung einer Jungfrauengeburt kommt bei Paulus nie vor. Wie wird ein Mensch Gottes Sohn? Das Markusevangelium hat überhaupt keine Weihnachtsgeschichte. Dort interessiert nur der erwachsene Jesus. Kindheit und Jugend von Jesus bleiben außen vor. Jesus wird als erwachsener Mann bei der Taufe Gottes Sohn. Eine Stimme vom Himmel sagt: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen. (Mk. 1,11b). Das heißt: Jesus wird als Erwachsener durch Adoption Gottes Sohn. Adoption – das ist nach jüdischem Verständnis völlig ausreichend. Johannes geht noch einen ganz anderen Weg: Da heißt es ja: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. (Joh. 1,1). Also: Jesus ist Gottes Sohn vor aller Zeit, vor allem Schöpfungshandeln Gottes, ja er ist an ihm beteiligt. Nur Matthäus und Lukas kennen die Vorstellung von einer Jungfrauengeburt. Bei Matthäus wird diese Botschaft in einer Traumoffenbarung an Josef gerichtet (Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Mt. 1,20b) bei Lukas in der Szene, die wir heute gehört haben. Für jüdische Menschen wäre ein irgendwie geartete Vermischung von Gott und Mensch undenkbar und ein ungeheuerlicher Greuel. Physische Vermischung von Gott und Mensch – das ist das Modell der heidnischen Fruchtbarkeitskulte, von denen sich Israel immer scharf abgegrenzt hat. Aber hellenistischen Bereich, in Kulturen, die durch griechisches Denken geprägt waren, konnte man sich das nicht anders vorstellen. Dort gibt es die physische Vermischung von Gott und Mensch, und um Menschen aus diesem Kulturkreis entgegenzukommen, war die Jungfrauengeburt ein geeignetes Denkmodell, eines unter vielen. – Aber trotz aller Denkmodelle und der Bibliotheken, die die Theologen dazu seit Jahrhunderten gefüllt haben, bleibt es letztlich ein Geheimnis, ein Wunder, das wir niemals ergründen können: Wie wird Gott Mensch?

Doch zurück zu Maria. Maria erschrickt, Maria zweifelt und fragt zurück. Sie bekommt die Geschichte von Elisabeth erzählt. Die Situation ist ganz anders als bei ihr und Josef. Elisabeth und Zacharias sind verheiratet, aber in ihrem hohen Alter ist ein Kind eigentlich nicht zu erwarten.

Zacharias und Elisabeth führen ein rechtschaffenes, Gott wohlgefälliges Leben. Zacharias wird auf seinen skeptischen Einwand hin mit Stummheit bestraft. Maria dagegen, die junge, unerfahrene noch unbedeutende Frau erhält ein bestätigendes Zeichen von Gottes Gnade. Gottes Gnade hält sich nicht an Konventionen und Regelungen. Sie macht vielmehr das Unbedeutende bedeutend, das Kleine groß und das Schwache stark. Davon wird Maria dann in ihrem Lied singen. „Bei Gott ist nichts unmöglich.“ Und das bringt wohl den letzten Impuls „Siehe bin die Magd“, wörtlich „die Sklavin des Herrn.“

Maria erschrickt, Maria zweifelt, Maria stimmt zu. Wir sind nicht Maria. Wir kämen nicht auf den Gedanken, uns mit dieser Frau zu vergleichen. Aber das Gott für uns eine Aufgabe, eine ganz persönliche Aufgabe hat, wollten wir das von uns weisen? Maria, eine Frau, ein Mensch, der einen Auftrag Gottes annimmt und sich auf den Satz einläßt: „Bei Gott ist nichts unmöglich.“ Maria, die sich auf die Gnade einläßt und am Ende ein Lied singt von Gottes Barmherzigkeit, davon, wie er die Niedrigen erhebt und die Gewalttätigen vom Thron stürzt, aber vor allem von seiner Gnade und Barmherzigkeit.

Einen Auftrag Gottes annehmen, seine Gnade, seinen verändernden Geist erleben, das gilt auch uns fast am Ende des Jahres 2021 angekommen, am Ende eines weiteren Corona-Krisenjahres, in einer Zeit, in der es noch für viele ungewiß ist, wie es 2022 weitergeht. Der Auftrag Gottes an uns, kann es sein, nachzufragen, die Stimme der Vernunft zu erheben, für das Leben, für die Schwachen, für den Schutz des Lebens einzutreten.

Der Auftrag Gottes an uns kann es sein, in einfachen klaren Worten oder mit unserem Tun auf das Wirken Gottes in unserer Welt hinzuweisen, auf die Verheißungen, die mit dem Kommen Jesu verbunden sind. Er, auf den wir einen Hinweis sehen in den Prophetenworten: **Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst, auf das seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.** Er wird herrschen. Er! Nicht ein Virus und seine Mutationen, nicht die Führungsetagen der börsennotierten Unternehmen, nicht die Diktatoren, ganz bestimmt nicht die Waffen. Und vor allem: nicht die Angst, die dich klein macht und die Welt eng! Er wird herrschen – und sein Reich wird kein Ende haben.

Der Auftrag Gottes an uns kann es sein, aus dieser Botschaft und durch seinen guten Geist, der die Vernunft nicht verachtet, Wege für die Zukunft in unserem Land, für unsere gefährdete Welt zu suchen. Gottes guter Geist wird uns darin ermutigen, Wege aufeinander zugehen, in den Familien, in den Schulen und Betrieben, mit dem Nachbarn, in unserem Dorf, in unserer Stadt.

Gott sagt uns: Ich habe da etwas in dein Leben gelegt, das in dir heranwächst und das für dich und für andere wichtig sein wird, einen Grund zur Freude, eine Kraft von der Ermutigung ausgeht, eine Begabung, mit der du das Leben anderer glücklich machen kannst. Such nach dem, was da in dir liegt und was dein Auftrag sein kann, dieser Welt etwas zu geben, das zueinander führt, das zur Freude anstiftet, das Zukunft möglich macht.

Gott sagt uns: Ich habe da etwas in dein Leben gelegt. Für jeden ist es etwas anderes, je nachdem ob wir jung wie Maria oder alt wie Elisabeth sind, ob Mann oder Frau. Aber durch meinen Geist will ich es zum Leben erwecken und wachsen lassen. Du bist ein begnadeter Mensch. Du hast etwas, worauf die Welt wartet. Halte dich nicht für zu schwach, für zu unbedeutend, für zu provinziell.

Ein Kind erwarten, schwanger sein. Früher sagt man „Guter Hoffnung sein.“ Zutreffend im wörtlichen Sinn. Guter Hoffnung sein – das verändert Menschen, Frauen und auch Männer mit einer großen Erwartung. Mit der Erwartung, dass sich etwas ändert. Auch über unseren persönlichen Horizont hinaus.

Ich denke, diese tiefe Sehnsucht nach Veränderung spüren viele in diesen Tagen. Ich habe da etwas in dein Leben gelegt, das in dir heranwächst und für andere wichtig sein wird. Vielleicht ist es ein-

fach die Tatsache, dass sich einmal die Mehrheit der Besonnenen und Vernünftigen sich zu erkennen gibt, sich zu Wort meldet und der lauten, lärmenden Minderheit besonnen entgegentreten.

Vielleicht es ist aber auch etwas ganz anderes, das nur jeder für sich selbst entdecken kann, damit es bei uns anders sein kann, friedlicher, harmonischer, Sinn-voller.

Maria ist überzeugt, dass es irgendwann anders sein wird. Sie spürt es schon in sich. Auch wenn es noch verborgen ist. Und sie erlebt, was viele erleben, die ‚guter Hoffnung‘ sind: Dass die Welt sich schon jetzt verändert, denn bei Gott ist nichts unmöglich. Amen.

Eingangsgebet

Gott,
jetzt ist die Adventszeit fast schon wieder vorbei.
Anders und stiller haben wir gefeiert
dass du in unsere Herzen und Häuser einziehen willst.
Doch wir merken, dass es gar nicht so leicht ist,
uns ganz auf dich einzustellen.

Deshalb bitten wir dich:
Komm immer wieder neu.
Komm und mach unsere Herzen weit.
Lass uns spüren, wie wichtig deine Nähe für uns alle ist.
Lass uns nicht nur darauf warten,
dass du endlich eintrittst in unser Leben und uns leben hilfst:
Lass uns selber zu Botinnen und Boten
deiner Liebe, Güte und Nähe werden.

Ja, verändere uns in dieser geheimnisvollen Zeit.
Mache uns zu Menschen,
die dir und die einander dienen -
in aufrichtiger und ehrlicher Liebe.
Gib du uns die nötige Kraft dazu. Amen.

Fürbittengebet

Pfarrer: Kein Ding, Gott, ist unmöglich bei dir.
 So bringen wir im Vertrauen vor dich, was uns in diesen Tagen bewegt.
 Wir bitten dich: Sende deinen Engel, Gott,
 und komm zu allen, die kurz vor Weihnachten nicht wissen,
 wie sie alles noch schaffen sollen.
 Komm zu denen, die Angst haben vor dem Fest,
 weil die Erwartungen zu groß sind,
 weil das Fest anders wird als sonst und ein lieber Mensch fehlt,
 weil sie Streit und Konflikte fürchten.
 Komm, Gott

Lektor: Wir bitten dich: Sende deinen Engel, Gott,
 zu den Menschen, die auf der Flucht sind,
 zu allen, die kein Zuhause haben, kein Dach über dem Kopf.
 Sei bei den Kranken,
 komm zu den Sterbenden.

Pfarrer: Wir bitten dich: Sende deinen Engel, Gott,
 in die Krisen- und Kriegsgebiete dieser Welt,
 dorthin, wo Menschen hungern und frieren.
 Stärke alle, die helfen,
 und schenke Hoffnung denen, die leiden.
 Komm, Gott

Lektor: Wir werden still, Gott, vor dir –
 und bringen alle Menschen vor dich,
 an die wir jetzt besonders denken.

(...)

Pfarrer
: Komm, Gott, und sende deinen Engel.
 Mach uns gewiss,
 dass du es gut mit uns meinst.
 Hilf uns, damit auch wir wie Maria sagen:
 Mir geschehe, wie du gesagt hast.
 Wir danken dir, Gott,
 denn kein Ding ist unmöglich bei dir.

Alle: Vater Unser